

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Beitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber: Ludwig Balf)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 99

Sonnabend, den 28. April 1923.

163. Jahrgang.

Die Vorbereitung der Antwortnote.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 28. April. Die die „Telegraphen-Union“ erfährt, findet am Montag, dem 30. April nachmittags 3 Uhr eine Kabinetsitzung der Reichsregierung statt, an der sämtliche Ministerpräsidenten der Länder teilnehmen werden. Die Kabinetsitzung wird sich mit der Frage des deutschen Angebots beschäftigen.

Das deutsche Angebot wird den Regierungen der alliierten Länder voranschickt im Laufe des Dienstag oder spätestens am Mittwoch übergeben werden.

Die allgemeinen Erörterungen über die Grundlage der deutschen Antwort auf die Rede Lord Curzons sind, soweit die Beziehungen des Reichsanzalters und des Außenministers mit den Führern des Wirtschaftssektors in Betracht kommen, abgeschlossen; dagegen liegen Unterhandlungen mit den Parteiführern noch aus, weil dabei auch die Frage der Einzelheiten einer an die alliierten Mächte zu richtenden Note erörtert werden sollen.

Die Ausprägung innerhalb der Faktionen.

Die in den letzten Tagen stattgefundenen hat, das Ergebnis geblieben, daß jetzt einschlägig der Sozialdemokraten nicht mehr ein sofort greifbare Lösung des Ruhrkonflikts von einem deutschen Angebot oder von einer deutschen Antwort auf die Rede Lord Curzons erwartet. Man betrachtet vielmehr die Note, die als Antwort auf die Rede abgefaßt werden wird, nur als einen weiteren Schritt zur Fortführung der internationalen Diskussion über den Ruhrkonflikt und über das Reparationsproblem. Das wird natürlich nicht hindern, daß die Regierung in der Note präzisere Angaben über die ziffermäßige Schätzung der Reparationszahlungen und über die Garantierfrage macht, als bisher gegeben sind.

Einzelheiten über den Inhalt, soweit die ziffermäßigen Angaben in Betracht kommen, verbieten sich von selbst, weil die gesamte französische Presse nur auf Material wartet, mit dem sie im voraus die deutsche Note diskutieren kann. Unvergleichbar muß im Augenblick eine gewisse Zurückhaltung geübt werden, weil Frankreich nicht nur in der Reparationsfrage, sondern auch in allen übrigen Streitfragen einschlägig der Frage der Schuldenpolitik eine erhebliche Mitwirkung entfaltet, um, wie das jedenfalls der wichtigste Entscheidung in der Reparationsfrage geheißen ist, die Stimmung der Alliierten möglichst gegen Deutschland einzunehmen.

Bei Beantwortung der Curzon-Rede

spielt die Frage eine große Rolle, inwieweit zwischen dem Angebot von Garantien und den politischen Forderungen Deutschlands ein enger Zusammenhang besteht. Je mehr man sich in den bisherigen Besprechungen über das Problem der Garantien und über das Problem einer internationalen Antizipation wieder vertieft hat, um so klarer ist hervorgetreten, daß weder von der deutschen Seite noch von internationaler Seite dem Gegenüber bestimmten Zusicherungen gegeben werden können, die die deutschen Grenzen im Westen gesichert sind. Diese Frage wird in der Beantwortung der Rede Lord Curzons eine ganz besondere Rolle spielen. An den Beratungen der Regierung nimmt auch der Reichspräsident sehr tätigen Anteil, da man immerhin erwartet, daß von der deutschen Seite sehr entscheidende Wirkungen ausgehen werden.

Schlichtung der Reparationskommission.

Paris, 28. April. Die Reparationskommission hat am Freitag vormittag eine Sitzung abgehalten. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die vorläufig eingehalten werden. Im Hotel „Alcova“ wurde am Freitag Abend erklärt, die Kommission werde am Sonntag nachmittag darüber beraten, ob ein Kommuniqué über die gebräuchliche Sitzung veröffentlicht werden soll.

Muffolini über eine umfassende diplomatische Aktion.

Rom, 28. April. Ein amtliches Kommuniqué teilt mit: Der Reichspräsident hat die jüngsten Ereignisse in der Ruhrkrise. Er verwickelt hauptsächlich bei der Lage an der Ruhr und der angehängten deutschen Note und sagt, daß diese eine umfassende diplomatische Aktion veranlassen könne.

Pariser Angriffe gegen England.

London, 27. April. Das England die deutsche Ruhrbesetzung planlos, wie eine Pariser Anfrage behauptet, wird selbst von der „Morning Post“ ironisch zurückgewiesen. Es wird ausgeführt, daß Deutschland die von England bezagene Kohlen habe bezahlen müssen, was aus der laufenden Handelsbilanz zu ersehen möglich sei, weil inzwischen die übrige deutsche Einfuhr reduziert worden sei. Ferner wird festgestellt, daß nur Deutschland über zwei Millionen Tonnen mehr als im ersten Quartal des Vorjahres bezogen habe, aber auch Frankreich habe nahezu eine Million und Italien 1/2 Million Tonne mehr als im Vorjahre erhalten.

Das hauptsächlichste Gebiet der Pariser Presse scheint jetzt die Abklärung von Dreharbeiten zu werden.

Als allen Dreharbeiten der französischen Presse geht nämlich nur eins hervor, daß man bei der Ruhrbesetzung in England gewandt hatte, damit dieses Frankreich beistehe, um Deutschland zur Aufgabe des passiven Widerstandes zu veranlassen. So will man nunmehr durch die Vorkündigung der Pariser Presse in den französischen Zeitungen auf die Reichsregierung einen Druck ausüben, damit diese die Einstellung des Widerstandes befehle, weil man weiß, daß dies das einzige Mittel wäre, um aus dem Ruhrkonflikt mit feiner Sant herauszukommen, denn das heißt das Hauptbedenken Frankreichs, um eventuellen Stürmen bei der bevorstehenden Kammertagung Herr zu werden und mit einem Sieg im Ruhrgebiet, anzuhalten zu können.

Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Frankreich will es anders! Verhindert seine Abfließen, indem Ihr weiter geht zum Deutschen Volkopfer!

Der Pariser Vertreter des „Daily Herald“ sagte auf dem kaum verwichenen Angriff, den Poincaré in seiner letzten Rede auf Villers-Cotterêts machte, dieser Angriff erwecke ein den Eindruck, daß die Regierung in ihrer Politik noch reaktionärer würde und daß sie wahrscheinlich bald eine Umbildung erfahren werde, wobei man mehrere republikanische Minister zugunsten nationaler radikaler Vorkämpfer über Bord werfen würde.

Dieser Eindruck entspricht dem Eindruck, den der Führer der Opposition im englischen Oberhaus, Ramsey MacDonald bei seiner letzten Anwesenheit in Paris gewonnen hat. Er sieht aber in vollkommenen Gegensatz zu der Information der hiesigen Regierung und der industriellen Kreise. In Paris nimmt man allerdings den Mund sehr voll und der dortige „Times“-Vertreter kann mitteilen, daß für Frankreich die erste Vorbereitung für alle Unterhandlungen sei, daß Deutschland jeden Widerspruch gegen eine französische Ausübung des Ruhrgebietes aufhebe, den sie bis jetzt zur Erreichung eines Abkommens aktiv unterhalten muß. Hier wogert man sich aber einfach, solche und ähnliche Vorkommnisse buchstäblich zu nehmen. Man begleitet sie eher mit Rückschlagskampagnen.

Abstimmungsversuche.

Mit immer neuen Mitteln versuchen die Franzosen, die Auspöderung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland vollkommen zu machen. So hat jetzt die Rheinlandkommission eine Reihe von Wegen bekanntgegeben, auf denen sich der reguläre Handel mit Deutschland vollziehen muß. Die militärischen Stellen haben Vollmacht erteilt, alle anderen Wege durch Posten, Drahtverhänge oder ähnliche Maßnahmen abzusperren. In einem weiteren Gehälz kündigt die Interalliierte Kommission an, daß die Industriellen oder andere Personen, die sich verweigern, den Postenlieferungsgeboten der Interalliierten Autorität und Verweigerungsgeboten Folge zu leisten, Strafen bis zu 5 Jahren Gefängnis erhalten. Die vor dem Inzurretreten dieser Verordnung erfolgten Lieferungsbeehle müssen innerhalb von 5 Tagen nach ihrer Veröffentlichung ausgeführt werden, sonst gelangen die gleichen Strafen zur Anwendung. Ebenso wird jede Person, die „irgendwelche Mauthen“ gegen die Ausführung der Lieferung unterläßt, in gleicher Weise zur Beantwortung gezogen werden.

Anzeigenpreis Der halbspaltene Millimeter Zagarum 80.4 und der spaltene Millimeter Zagarum 160.8. Die laufende Monatsausgabe wird vom Verfasser auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 200 % in Zahlung genommen. Abfertigungsgebühr 100.4. Forts besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigen am Freitag nachmittags 10 Uhr. Belegnummer wird besonders berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Das „wirtschaftliche Entschädigungsschema“.

Es steht fest, daß die deutsche Regierung die Rede Lord Curzons beantwortet wird. Es steht fest, daß die Beantwortung die deutsche Bereitschaft zu Verhandlungen erklären und ein deutsches „Angebot“, durch Garantien, Zuschüsse der Industrie und Finanz, sowie der Parteien sollen der wirtschaftlichen, finanziellen und wirtschaftlichen Unterbau für das deutsche Angebot schaffen. Nach allem, was bis jetzt bekannt ist, kann an dem Zustandekommen einer gemeinsamen Front zu diesem Schritt nicht mehr gezweifelt werden. Es gilt jetzt für die deutsche Öffentlichkeit, ruhig Blut und einen ruhigen Kopf zu behalten, denn aus dem Lager der Alliierten geht ein wahres Trommelfieber von Begehrens, „Wirtschaftsleistungen“, von „Angeboten“, „Mittelverordnungen“ und „Begehrens auf“ mehr. Seiten wird eine Anzahl, aber auch ohne viel Hoffnung. Ohne Kraft denn der deutsche Widerstand steht unerschrocken, ohne allzu große Hoffnungen, denn von der „wohlwollenden“ Neutralität Englands ist ein wirklich energischer Druck auf Frankreich kaum zu erwarten und die derzeitigen Staatsinteressen Frankreichs sind von einem wirtschaftlichen Verhandlungsstil noch sehr weit entfernt. Wir dürfen vor allem folgendes nicht übersehen: In der alliierten englischen Presse wird immer wieder davon geredet, Curzons Rede so aufzufassen, als ob sie eine „Antizipation“ bedeute. Frankreich hält als „Vorbereitung“ für jede Verhandlung die Aufgabe des passiven Widerstandes aufrecht. Der Weg zum Verhandlungsstil ist also durch erhebliche Hindernisse erschwert.

Wir wollen hier nicht von den „Zurückheiten“ reden, die Frankreich von der Regelung der Reparations- und Zahlungsleistungen stellt. Jeder Versuch, Rhein und Ruhr zu neutralisieren oder unter eine Dauerkontrolle stellen zu lassen, verwehrt alle Verhandlungsmöglichkeit von vornherein zur Ergebnislosigkeit. Wir wollen heute hauptsächlich auf die wirtschaftlich-befähigenden Pläne hinweisen, die die Bildung von Interessengemeinschaften zwischen der deutschen und der französisch-belgischen Industrie im Auge haben. In Paris haben Beratungen unter dem Vorsitz Barthou's und de la Croix, über das sogenannte wirtschaftliche Entschädigungsschema begonnen. In Anbetracht der Grundzüge dieses „Entschädigungsschemas“ der französisch-belgischen Forderungen bereits eingetragener, unterrichtet. Wir lassen hier eine Darstellung aus halbdunnen industriellen Kreisen folgen. Danach enthält das Programm des wirtschaftlichen Entschädigungsschemas zwei Gruppen: 1. Bildung von Interessengemeinschaften zwischen deutschen und französischen Rohstoffproduzenten; 2. Reglements betreffs Festlegung deutscher Industrien auf Produktionsleistungen, die einen Aufschwung der französischen Industrie bedingende ermöglichen. Was die erste Gruppe betrifft, so verlangt der franco-belgischen Konzepte die Lieferung mit Rohle und Stoff auf Grund des Wiederherstellungsabkommens und unter Kontrolle einer gemischten Entschädigungsmission, die — nach Unterzeichnung des Paris-Tragabens — einen internationalen Charakter erhalten soll; die deutschen Rohstoffproduzenten werden sich zur Wegbegünstigung französischer Erze verpflichten müssen, die deutsche Stahlindustrie wird eine auf 50 Jahre festgesetzte Abmachung zu akzeptieren haben, die unter Heranziehung britischer Interessenten ein Preismaximum für alle deutschen Erzeugnisse enthält. Von den Gewinnern, die sich aus dieser zusagemäßigen Verhandlung der deutschen Industrie für die alliierten (d. h. die französischen und belgischen) Subjekte ergeben, soll eine noch zu fixierende Quote in die Reparationskasse fließen. Die Anhebung wird auf alle großen Industriezweige ausgedehnt, die dem Aufschwung der französischen Industrie „hinderlich“ sind. Schwanzers sagt die französische Regierung Deutschlands demnach, als amaranthische, technische und Metallindustrie ins Auge. Es wird ein Szenario ausgearbeitet, das diesen Produktionszweigen eine Tributpflicht gegenüber den westlichen „Siegerstaaten“ auferlegt. Das geschieht in zweierlei Hinsicht: Kontrolle der Erzeugung und Außenhandelsbeziehungen; Beeinflussung der Preisbildung zum Schutz der franco-belgischen Konfurrenz. Eine „Einigung“ mit den deutschen Produzenten in Form von „Interessengemeinschaften“, bei denen natürlich das Prinzip der Niederhaltung geltend sein dürfte, liegt im Rahmen dieses wirtschaftlichen Reparationsabkommens.

Dieses Programm ist nichts anderes als der Versuch zur bilateralen Aufschwung einer französischen Wirtschaftsgemeinde und hat nichts anderes im Auge als eine etappenweise Verfallung der deutschen Industrie. Es gibt keine Krise in Deutschland, die eine deutsch-französische Verhandlung und Interessengemeinschaft als den Weg

Anhalt. Eisenmoorbad Lindau.

Beginn des diesjährigen Badebetriebes 7. Mai. — Hervorragende Heilerfolge!

Heute früh entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Wedding

geb. Künzler
im 81. Lebensjahre.
Merseburg, d. 28. April 1923.
Prof. Dr. Georg Wedding,
Margarete Wedding geb. Bliche.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr auf dem Altenburger Friedhof statt.
Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Felle

alle Sorten, sowie

Schafwolle

kauft zu höchsten Preisen!

11 Grosse Sixtistr. 11
Aug. Ackermann.

C. A. KLEMM

Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 26

Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten

Pianoforte- Stimmungen
Reparaturen
Künstler-Notenrollen für 65er u. 58er Apparate

Guthe freien Baden oder Kaufe Badengelchäft

in guter Lage, gleich welcher Branche. Angebote unter No. 35 an die Zimm.-Exp. Max Schulz & Co., Gera-Reuss, Postfach 178.

Kaufe laufend jeden Bojen

Bapier, Lumpen, Knochen, Alteisen, Altmetalle, Felle, Glaschen usw.

Emil Theuring,

Merseburg, Breite Str. 6, Tel. 663, und Halle, Tel. 2986.

Wenn du willst meine Schuhe putzen, Dann mußst du Peradin benutzen.

Denn das allein nur pflegt das Leder.

„Ja, meint der Kleine, das will jeder.“

Liebe ist Tat!

Deutschlands größtes Liebeswerk:
Die Bodenschwingischen Anstalten im Film.

Vorführungen: Mittwoch, den 2. Mai in den Kammerlichtspielen, nachm. 3 Uhr für Kinder, Saal 30,loge 100, abends 8 Uhr für Erwachsene, Saal 300, Loge 500.

Stenlog, den 1. Mai, abends 8 Uhr:
Monatsversammlung im Vereinheim der Verbandsmitglieder.

Lied: „Aufbruch zum neuen Schicksal, Mit dem neuen Lebensstadium“

Gute Musik, erstklassige Getränke, vorzügliche Konditorei im

Kaffeehaus Ortel

Soolbad Dürrenberg.

Tivoli

Sonntag von 3 Uhr ab: Großer öffentlich. Ball bei vollbelegtem Orchester. Es ladet freundlich ein G. Erdmann.

BREMEN

AMERIKA

OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anrücken vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch

NORDDEUTSCHER LLOYD

+ BREMEN +

in Merseburg: Franz Köhler, Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kl. Ritterstraße 3;
in Weimar: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagebüro G.m.b.H. Kriepsplatz 12.

Brautleute!

Beeilen Sie sich -

wenn Sie außergewöhnlich große Vorteile wahrnehmen wollen. Ich biete mit meinem Angebot eine in nächster Zeit nicht mehr wiederkehrende, überaus günstige Einkaufsgelegenheit.

Einige Beispiele, ein schlagender Beweis meiner Leistungsfähigkeit:

Schlafzimmer kiefern	Schlafzimmer eiche	Speisezimmer eiche, bestehend aus:	Herrenzimmer eiche, bestehend aus:
komplett mit Marmor-Schleib u. Handtuchhalter Mk. 980.000.- Mk. 1125.000.- Mk. 1175.000.- Mk. 1250.000.-	komplett mit Marmor-Schleib u. Handtuchhalter Mk. 1275.000.- Mk. 1325.000.- Mk. 1375.000.- Mk. 1950.000.-	1 Bistrot, 1 Kredenz, 1 Anrichte, 3 Stühle Mk. 1875.000.- Mk. 1950.000.- Mk. 2275.000.- Mk. 2450.000.-	1 Esstisch, 1 Schreib- tisch, 1 runder Tisch, 1 Schreibstool, 2 Stühle Mk. 1750.000.- Mk. 1875.000.- Mk. 1950.000.-

Lagerung kostenlos bis zum Gebrauch. Lagerbesuch daher unbedingt einbinden

Möbelhaus S. Sachs

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen
Leipzig, Nikolaistraße 31, I., II. u. III. Stock (Fahrstuhl).

Stadttheater Halle

Sonntag, nachm. 3 Uhr: (Kremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen) Othello.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr: Die Königin von Saba.
Montag, abds. 7.30 Uhr: Wilhelm Tell.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr: Der Sonnenstürmer.
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr: Die Königin von Saba.
Donnerst., abds. 7.30 Uhr: Das 4. Gebot.

Motorrad

moderne Maschine kauft gegen sofortige Kasse
Stromer, Leipzig-Pl. Weidmannstraße 2. Telefon 60 720.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art
ampliert in großer Auswahl

G Schaible

Reißbeilfabrik
Halle-Pl. 5, Gr. Märkerstr. 20 an Ketscher.

Neuer Schultornister zu verkaufen oder gegen Kartoffeln zu tauschen gesucht. Zinsch. unt. 15/23 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gold

Silber, Platin (Reich), Zahngold, alte, kauft zu höchsten Tagespreisen.
Holland, Halle-S. Schützenhof 10, u. Markt 10/11

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S. Große Steinstraße 79-80.
Behagliche Wohnzimmer.
Nationalkaffe zu kauf gesucht. Kostl. K. Dresden, Ostseestraße 11.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Sandkraftwerke

Leipzig Ransdörfer Steinweg 26/32
Installations-Büro
Merseburg:
Gothardt-Strasse 29 - Fernruf: 221

Stadt-Schützenhaus, Halle am Königsplatz.

Vornehmes Öffentliches Verkehrslokal
Leistungsfähige Küche
Gute Biere und Weine
Dem Halle besuchenden Publikum bestens empfohlen.

Telefon 6546. Ernst Hempel.

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** 200 Mark das Kilo Schreibpapierabfälle und Akten zirka 1/3 mehr. **Königsmühle.**

Ablieferung Neumarkt u. außer Sonntags.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 17.

Merseburg, 28. April

1923.

Fortsetzung der Impftermine für die öffentlichen Impfungen 1923 aus Stück 16.

Rde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der		Stunde	Bemerkungen
			Impfung	Nachschau		
Impfarzt: Dr. Seyerlen in Dürrenberg.						
1.	Goddula	Groß- und Kleingoddula mit Weita	29. Mai	5. Juni	1. Uhr	
2.	Teuditz	Kauern, Ragwitz, Teuditz, Tollwitz	1. Juni	8. Juni	11 Uhr	
Impfarzt: Dr. Hildebrandt in Dürrenberg.						
3.	Kleincorbetha	Kleincorbetha	4. Mai	12. Mai	11,30 Uhr	
4.	Debles-Schlehtewitz	Debles-Schlehtewitz	4. Mai	12. Mai	12,20 Uhr	
Impfarzt: Dr. von Vorn in Kößschau.						
5.	Altranstedt	Altranstedt	1. Juni	8. Juni	4 Uhr	
6.	Großlehna	Großlehna, Kleinlehna	1. Juni	8. Juni	5 Uhr	
7.	Kößschau	Kößschau	30. Mai	6. Juni	4 Uhr	
8.	Rampitz	Rampitz	30. Mai	6. Juni	3,30 Uhr	
9.	Schladebach	Schladebach, Wiggersdorf	30. Mai	6. Juni	5 Uhr	
Impfarzt: Dr. Wählenberg in Lützen.						
10.	Döhlen	Döhlen	4. Mai	11. Mai	12,15 Uhr	
11.	Meichen	Meichen	4. Mai	11. Mai	10,30 Uhr	
12.	Schölen	Schölen	4. Mai	11. Mai	11,30 Uhr	
13.	Thronitz	Thronitz	4. Mai	11. Mai	12 Uhr	
Impfarzt: Dr. Krause in Rützen.						
14.	Kleinschorlopp	Kleinschorlopp	4. Mai	11. Mai	9,30 Uhr	
15.	Schreitbar	Großschorlopp, Meyhen, Räpitz, Schreitbar	4. Mai	11. Mai	10,30 Uhr	
Impfarzt: Dr. Kliem in Schkeuditz.						
16.	Schkeuditz	Schkeuditz (Wiederimpfung Mädchen), „ (Wiederimpf. Knaben)	4. Mai	11. Mai	4,30 Uhr	
17.	Ennewitz	Ennewitz	5. Mai	12. Mai	6 Uhr	
18.	Kurendorf	Kurendorf	5. Mai	12. Mai	5 Uhr	
Impfarzt: Dr. Pein in Schkeuditz.						
19.	Deuditz	Deuditz	8. Mai	15. Mai	6 Uhr	
20.	Ermlitz	Ermlitz-Rübsen	8. Mai	15. Mai	2 Uhr	
21.	Oberthau	Oberthau	8. Mai	15. Mai	2,45 Uhr	
22.	Rahmitz	Rahmitz	8. Mai	15. Mai	4,15 Uhr	
23.	Röglitz	Röglitz	8. Mai	15. Mai	5 Uhr	
24.	Wehlitz	Wehlitz	4. Mai	11. Mai	4 Uhr	
25.	Wehmar	Wehmar	8. Mai	15. Mai	3,30 Uhr	
Impfarzt: Dr. Theilmann in Lauchstädt.						
26.	Lauchstädt	Lauchstädt (Erstimpfung)	4. Mai	11. Mai	3 Uhr	

Merseburg, den 16. April 1923.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses.

J. A.: Kärsten.

104

Pflegekinderwesen.

Die Verfügung vom 24. November 1922, betreffend Einreichung der Pflegekinderlisten zum 10. des 1. Monats im Kalendervierteljahr, wird in Erinnerung gebracht und die Polizeiverwaltungen und die Herren Amtsvorsteher ersucht, die Zu- und Abganglisten, soweit es noch nicht geschehen ist, umgehend hierher zu reichen. Künftige Innehaltung des Termines ist dringend erforderlich.

Merseburg, den 11. April 1923.

Kreiswohlfahrtsamt. — Jugendamt.

J. A.: Kärsten.

105 Bj. d. Min. f. Handel u. Gew. u. d. M. d. J. v. 28. 2. 1923 Va 12 136 bezw. II N 181, betreffend Straßensperrungen und Geschwindigkeitsbeschränkungen für Kraftfahrzeuge.

In der Anweisung vom 25. 2. 1910 (MBl. S. 62) zur Ausführung der Verordnung für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. 2. 1910 (R. G. Bl. Seite 389) ist zu § 23 angeordnet, daß Wegesperrungen und Beschränkungen dem damaligen Kaiserlichen Automobil-Klub, jetzigen Automobil-Klub von Deutschland in Berlin W. 9, Leipziger Platz 16 mitzuteilen sind. Wir ersuchen, diese Mitteilungen — und

zwar sowohl hinsichtlich ständiger wie vorübergehender Sper-
rungen und Geschwindigkeitsbeschränkungen — in Zukunft
nicht nur dem genannten Klub, sondern auch dem All-
gemeinen Deutschen Automobil-Klub in München, Neuturm-
straße 5 I, zugehen zu lassen.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 13. April 1923.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

106

Bekanntmachung, betreffend Eintragung in das Wasserbuch.

Nachdem das Wassergesetz vom 7. April 1913 voll-
ständig in Kraft getreten ist, hat der Bezirksausschuß als
Wasserbuchbehörde für die einzelnen Wasserläufe ein Wasser-
buch zu führen. In dieses sind folgende Rechte an Wasser-
läufen einzutragen:

1. Das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen,
namentlich auch es überirdisch, unmittelbar oder mittelbar ab-
zuleiten;

2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder
unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten, ins-
besondere den Wasserstand durch Einleitung von Wasser aus
Seen und Teichen, die der Fischerei dienen, dadurch zu ver-
ändern, daß sie zur Grundräumung, Ansammlung oder Ab-
fischung abgelassen werden;

3. den Wasserpiegel zu senken oder zu heben, nament-
lich durch Hemmung des Wasserabflusses eine dauernde An-
sammlung von Wasser herbeizuführen;

4. Häfen und Strichanäle anzulegen, letztere soweit sie
nicht selbständige Wasserstraßen bilden;

5. Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von
größerer Bedeutung herzustellen;

6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten an-
zulegen.

Alle diese Rechte bleiben aufrecht erhalten, soweit sie
auf besonderem Titel beruhen. Im übrigen bleiben sie nur
insoweit und so lange aufrecht erhalten, als rechtmäßige An-
lagen zu ihrer Ausübung vorhanden sind, die vor dem 1. Ja-
nuar 1913 errichtet sind, oder deren Errichtung vor diesem
Zeitpunkte begonnen hat. Ein aufrecht erhaltenes Recht
erlischt jedoch, wenn nicht bis zum 30. April 1924 eine
Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist, es erlischt
nicht, wenn es im Grundbuch eingetragen ist. Anträge auf
Eintragung in das Wasserbuch sind an den unterzeichneten
Bezirksausschuß (Wasserbuchbehörde) zu richten.

Auf den künftigen Untergang derjenigen Rechte an
einem Wasserlaufe, deren Eintragung in das Wasserbuch bis
30. April 1924 nicht beantragt ist, wird hierdurch besonders
aufmerksam gemacht.

Merseburg, den 24. März 1923.

Der Bezirksausschuß (Wasserbuchbehörde) zu Merseburg.

geg.: Dr. Loeffener.

Veröffentlicht mit der Anweisung an die Polizeiverwal-
tungen und die Gemeinde- und Gutsvorstände, die Bekannt-
machung durch Aushang oder in sonst ortsüblicher Weise
kostenlos zur Kenntnis der Einwohnerchaft zu bringen.

Merseburg, den 14. April 1923.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

109 Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter für den Landkreis Merseburg.

Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst landwirt-
schaftlicher Arbeiter ist gemäß § 936 der Reichsversicherungs-
ordnung vom Dberversicherungsamt für den Bezirk des Ver-
sicherungsamts Merseburg-Land wie folgt festgelegt worden:

Für Personen					
über 21 Jahre		von 16—21 Jahren		von 14—16 Jahren	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1200 000	700 000	800 000	550 000	550 000	400 000

Die neuen Sätze, die auch in Stück 15 unter Nummer
336 des Regierungsamtsblattes für 1923 veröffentlicht wor-
den sind, treten am 1. Mai 1923 in Kraft; sie gelten nur bis
zur nächsten allgemeinen Festsetzung des Ortslohnes (§ 151
Abs. 1 R. V. O.). Am gleichen Tage tritt die Festsetzung vom
20. Januar 1923 (Regierungsamtsblatt 1923 S. 21 und
Kreisamtsblatt 1923 Stück 6 unter Nr. 30) außer Kraft.

Merseburg, den 17. April 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts Merseburg-Land.

F. W. Walbe.

110

Ortslohn für den Landkreis Merseburg.

Der Ortslohn ist gemäß §§ 149 bis 151 der Reichsver-
sicherungsordnung vom Dberversicherungsamt für den Bezirk
des Versicherungsamts Merseburg-Land wie folgt festgelegt
worden:

Für Personen							
über 21 Jahre		v. 16—21 Jahren		v. 14—16 Jahren		unter 14 Jahren	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4300	2900	3400	2300	2300	1800	1100	1100

Die Änderungen, die auch in Stück 15 unter Nr. 337
des Regierungsamtsblattes für 1923 veröffentlicht worden
sind, treten am 1. Mai 1923 in Kraft; sie gelten nur bis zur
nächsten allgemeinen Festsetzung des Ortslohnes (§ 151 Abs. 1
R. V. O.). Am gleichen Tage tritt die Festsetzung vom 20. Januar
1923 (Regierungsamtsblatt 1923 Stück 4 und Kreisamtsblatt
1923 Stück 6) außer Kraft.

Merseburg, den 17. April 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts Merseburg-Land.

F. W. Walbe.

112 Geschäftsverkehr in den Kreisbüros am 1. Mai 1923.

Die Geschäftszimmer der Kreiskommunalverwaltung, der
Kreispartakasse und des Landratsamtes sind am 1. Mai ge-
schlossen.

Merseburg, den 25. April 1923.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Guske.

113

Schonzeit für Rebhölzer. Beschluss.

Die Schonzeit für Rebhölzer soll mit dem, in der Jagd-
ordnung bestimmten Tage (15. Mai) endigen.

Der Bezirksausschuß.
geg.: Unterschriften.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 19. April 1923.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

115

Biehfeuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird
auf Grund der §§ 18 ff. des Biehfeuchen-Gesetzes vom 26.
Juni 1909 — R. G. Bl. Seite 519 — mit Ermächtigung des
Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Gehöfte

- des Ritterguts Kunstedt, einschließlich des zum
Rittergut gehörigen Bod'schen Gehöfts,
- des Landwirts Willi Diege in Eisdorf und
- des Landwirts Erwin Winkler in Seegel

bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in den §§ 2 bis 6
meiner Biehfeuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai
1920 — veröffentlicht in Stück 39 Nr. 267 der Amtlichen
Anzeigen für den Kreis Merseburg — getroffenen Anord-
nungen in Kraft.

Ferner treten die in der Biehfeuchenpolizeilichen An-
ordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. Sep-
tember 1921 — veröffentlicht in Stück 39 — Seite 210 —
des Amtsblattes der Preussischen Regierung zu Merseburg
und in Stück 45 Nr. 216 des Kreisamtsblattes — getroffenen
Anordnungen für
das Gebiet der Amtsbezirke Frankleben, Risen und Groß-
görschen

in Kraft.

Merseburg, den 26. April 1923.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

116

Tanzerlaubnis für Dienstag, den 1. Mai d. Js.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises gebe ich bekannt,
daß anstelle der Tanzerlaubnis für Mittwoch, den 2. Mai
d. Js., die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzlust-
barkeiten für Dienstag, den 1. Mai d. Js., bis zur Poli-
zeistunde erteilt werden kann.

Geschlossene Veranstaltungen unterliegen einer Be-
schränkung nicht.

Merseburg, den 28. April 1923.

Der Landrat.
Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (A. Bats).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 17

Merseburg, den 28. April

Das Wiedersehen.

Eine Geschichte aus unseren Tagen.
Von Igna Maria.

Nachdr. verb.

Lotte Heriot hörte, wie Tante Theresie auf dem Flur mit einem Herrn verhandelte, eine angenehme, weiche Männerstimme war es, die Fragen stellte. Dann klappte eine Zimmertür ins Schloß und Lotte spielte die unterbrochene Duvettüre zu Ende.

„Neue Einquartierung, Lotte!“ Theresie Wulsen ließ sich seufzend in die Sofaecke nieder. „Wie es scheint, ein halbwegs annehmbarer Mensch, Offizier, spricht ein tadelloses Deutsch.“

Lotte nahm diese Neuigkeit ohne sonderliches Interesse entgegen. Man mußte diese Fremden, die so schamlos jedes Recht mit Füßen traten, die jeder niedrigen Tat fähig, Schande auf Schande häuften, Wehrlose mordeten und voll sadistischer Grausamkeit ihre unglücklichen Opfer quälten und peinigten, im eigenen Hause ertragen und immer wieder den Haß und die aufquellende Bitterkeit niederzwingen, stillschweigen, wenn wieder Väter von Kindern hingenmordet wurden.

Und dazu die Erinnerung an jene Tage, da sie und ihre Mutter aus Straßburg verjagt wurden. „Saubohes!“ hatte man ihnen nachgeschrien, sie mit Kot bedorfen, der Mutter den Hut vom Kopfe gerissen, und das alles unter den Augen französischer Offiziere, die es nicht für nötig erachteten, Säuglinge zu schützen. In diesen furchtbaren unbergesslichen Stunden, da sie beschimpft, beraubt, aus ihrer Heimat gestoßen wurden, hatte sie das wahre Gesicht der so gepriesenen französischen Kultur kennen gelernt.

Kurze Zeit danach starb die Mutter und Lotte zog zu der unverheirateten Tante nach Effen.

Der Abschied von Straßburg war auch der Tod ihrer Jugendliebe: sie ging zurück nach Deutschland, Alfred Mollet, ihr heimlich Verlobter, schwor zur Trisoloro, opferte dem Ehrgeiz seine Liebe. „Ich fühle mich eins mit dem großen Frankreich, ich kann dir nicht folgen. Liebst du mich, kehrt du zurück zu mir, wenn der erste Sturm des Fanatismus sich gelegt.“

Das lag ja alles weit, weit zurück, aber die alte Wunde zuckte weh auf, so oft die Gegenwart das Erinnern wachrief. Es gab Dinge, die ließen sich nicht begraben, die lebten fort in Herz und Hirn. Und nun zerstörte der ungeheuerliche Rechtsbruch Frankreichs, sein brutaler Einfall in wehrloses, friedliches Land ihren mühsam erkämpften Seelenfrieden.

Sie zwang sich, die Soldateska nicht zu sehen, die sich in den Straßen der Stadt breit machte, sie ging der Einquartierung so viel wie möglich aus dem Wege. Wenige Tage nur hatte man Ruhe gehabt, Truppenverschiebungen waren vorgenommen, der bei ihnen einquartierete Offizier mußte abziehen. Aber heute stellte sich bereits unerwünschter Ersatz ein.

Tante Theresie erhob sich. „Ich werde nachsehen, wie weit Luise mit der Wäsche gekommen ist, ob wir heute fertig werden.“

Lotte nickte, schloß das Klavier und schaute mit ver- schränkten Händen zum Fenster hinaus in den kleinen Garten, der wie ein stilles Paradies verborgen hinter dem Hause lag.

Der Frühling hatte Einzug gehalten: die prächtige Magnolie erschloß ihre fleckenlosen weißen Blütenkelche, das Mandelbäumchen in ihrer Nachbarschaft hatte liebliche rosa Krönchen an seine braunen Zweige gesteckt, und auf den Rabatten blühten Himmelschlüssel und steife bunte Hyacinthen. Selbst der alte knorrige Apfelbaum zeigte grüne Blattknospen, und die Sonne lachte warm und golden in die junge Blütenpracht.

„Sie verzeihen, wenn ich störe“, sagte plötzlich eine wohlklingende Männerstimme, „aber ich kann in dem ganzen Hause kein menschliches Wesen entdecken, obgleich mir die Dame erst vor wenigen Minuten öffnete.“

Lotte wandte sich nach dem Sprecher um: „Sie wür- schen?“, tat mit unnatürlich geweiteten Augen einige Schritte vorwärts, starrte den französischen Offizier entgeistert an.

„— Lotte Heriot — —?“

In dem wahnstinnigen Wirbel der anstürmenden Ge- danken, die gleich einer brausenden Wasserflut über ihr zusammenstürzten, formte ihr Hirn nur das eine: Alfred Mollet —!

„Lotte Heriot!“ Alfred Mollet trat auf sie zu. „Du lebst in Effen —? Und das ist unser Wiedersehen —“

„Sie irren, Herr Leutnant“, Lottes Stimme klang wie zerprungenes Glas. „Ein Wiedersehen ist es nicht. In dem Augenblick, da Alfred Mollet zu den Feinden meines Vaterlandes überging, starb er mir. Er ist tot und nichts in der Welt kann ihn aufwecken, seinen Verrat vergessen machen. — Sie hatten einen Wunsch?“

„Ich bedauere, Sie gestört zu haben!“ Leutnant Mollet verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Lottes fliegende Pulse klopfen: du bist zu weit ge- gangen. Wenn es als „unfreundliche Behandlung gegen die Besatzung“ ausgelegt wird! Erneutes Ausweisen ist die Folge. Mit zitternden Knien sank sie auf einen Stuhl, gemärgert, daß irgend etwas Entsetzliches sich ereignen werde. Die Einsamkeit lastete auf ihr wie ein schwerer Fluch. Sie wollte zur Tante gehen und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.

Wie sollte sie es ertragen, mit Alfred Mollet unter einem Dache zu leben, ihn täglich wieder zu sehen: ihn, den sie einstmals geliebt! Alfred Mollet, ihre erste Liebe — er, der ihr Treue geschworen für das Leben.

Auf dem Flur sprach der Leutnant mit seinem Bur- schen, die Haustüre knirschte, und wieder verstrich die Zeit in bleierner Stille, bis die Flurklingel ausschillte und rasche Schritte die Türe öffneten. Gedämpfte Stimmen, ein kurzes Verhandeln, dann pochte es an die Wohnzimmer- türe.

„Herein!“ rief Lotte und sah Alfred Mollet in Be- gleitung eines anderen Offiziers. Er will mich verhaften lassen, dachte Lotte eben noch, als sie Mollets weichen Bariton hörte: „Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß ich mit meinem Kameraden das Quartier tausche —“ verbeugte sich und sah über Lotte hinweg in das bunte Blumenmuster der altfränkischen Tapete.

Bottes Hände umkrampften die Stuhllehne, während sie zustimmend den Kopf neigte. In diesem Augenblick betrat Tante Theresie das Zimmer, schaute fragend von den beiden Offizieren nach Lotte.

„Der Herr Leutnant wünscht sein Quartier zu wechseln“, sagte Lotte mit heller, klarer Stimme und schritt an Alfred Wolkei vorüber in den sonnigen Garten.

Zwiebelkopfs Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von R. Kautiz-Nieded.

Nachdr. verb.

Den blassen, stillen Amtschreiber Amandus Zwiebelkopf hatte das Glück noch immer gemieden. Aber er fühlte sich nicht unglücklich dabei; denn diesen äußeren Mangel ersetzte er durch eine freundlichere Welt, die er sich in seinem Herzen aufgebaut hatte, und in der er ein spitzbübisch vergnügtes Dasein führte.

Dann aber traf ihn eines Tages ganz unerwartet die Nachricht vom Tode einer Tante, die begütert gewesen war und in einer hübschen Kleinstadt gelebt hatte. Sollte er nun doch einmal seine Traumwelt in die Wirklichkeit umsetzen können . . . ?

Er packte eilig seinen Reisekoffer und setzte sich auf die Bahn. Wie erstaunt aber war er, als er, am Bestimmungsorte angekommen, im Sterbehause drei andere erbberechtigte Verwandte antraf, drei Schwestern, die ihn förmlich ansahen, als er sich ganz bescheiden ebenfalls als Verwandter der Heimgegangenen vorstellte.

„Von Ihnen hat Tante Minna nie ein Sterbenswörtchen erzählt!“ erklärte achselzuckend Amalie, die Älteste der drei Schwestern, die sich wie eine Gewitterwolke vor ihm aufbaute, statt eines Begrüßungswortes.

„Da könnte jeder kommen, eine Leibesrasiere aufsetzen und erben wollen“, spitzelte Hanna, die Zweite, schon deutlicher. „Niemand außer uns hat Erbansprüche zu stellen, mein Herr!“

Dem armen Zwiebelkopf erstarb die Antwort auf den Lippen. Er besaß so gar keine streitfähige Begabung. Er schämte sich geradezu, in den Verdacht eines „glücklichen“ Erben gekommen zu sein. Hilflos stand er auf der Schwelle und wartete die Rede der dritten ab, die ihn ganz gewiß schon einen „Erbseidher“ nennen würde, und es erschien ihm bereits selbst als eine ganz unwürdige Dreistigkeit, seinen Finger nach einem Zipfelchen Glück ausgestreckt zu haben.

Doch die dritte Schwester, Beate, sagte nichts, sie sah ihn nur mit ihren großen dunkeln Augen an, und um ihren Mund schien ihm ein spöttisches Lächeln zu zucken!

Verlegen drehte Amandus Zwiebelkopf seinen Hut in den Händen, stammelte ein paar entschuldigende Worte und rannte zur Tür hinaus.

Auf der Straße atmete er erleichtert auf. Was nun . . . ? Der nächste Zug ging erst am andern Morgen. Er hatte also Zeit. Und da schien es ihm das geratenste, sich das Städtchen anzusehen, das ihn schon bei der Einfahrt mit seinen winkligen Straßen und schmuckreichen Bauten angeheimelt hatte. Das paßte so ganz zu seinen romantischen Träumen, in denen er zu leben gewohnt war. Und je weiter er sich in den Gäßchen verlor, um so froher und heiterer wurde ihm wieder ums Herz. Er hatte den eigentümlichen und so peinlich verlaufenen Zweck seiner Reise schon fast vergessen.

Da sah er sich plötzlich vor dem Zaun eines alten Parkes stehen, aus dessen schattenden Bäumen ein kleines Schloßchen hervorschimmerte. Sein Herz hüpfte vor Freude. Das war ja ein richtiges Märchenschloß! Wer weiß, was sich darin alles zugetragen haben mochte! Steintrufen, die zwischen einer zerzausten Geisblattrante und einem verfallenen Steinbild vor die verriegelte Tür führten, waren mit feuchter Moosschicht bedachsen und verrieten, daß sie lange nicht betreten worden waren. Ein Fensterladen war eingedrückt, so daß man in das Innere sehen konnte. Auch da schien alles gestorben wie in Dornröschens Schloß.

Mit listernen Augen und sehnsüchtigem Herzen wanderte Zwiebelkopf um den einsamen Bau, zu dem er durch eine Baumlücke sich hingeschlichen hatte. Als er auf seinem Rundgang wieder zu dem eingedrückten Fenster kam, konnte er dem Wunsch, hineinzugehen, nicht mehr widerstehen, sondern schwang sich mit einem kühnen Satz durch das Fenster hindurch und stand darauf in einem kühlen Gartensaal, dessen zertrümter Parkettboden mit Blättern überstreut war. Eine morbide Luft umfing ihn.

Auf den Zehenspitzen ging er in einen zweiten leeren, kleinen Saal und betrachtete mit neugieriger Andacht diese längst gestorbene Welt. Eine schmale Seitentür schien nur angelehnt. Doch sie war verquollen, als er sie öffnen wollte, und ein Krachen ging durch das ganze Haus, als sie schließlich nachgab. In dem halbdunkeln Raum, in den er nun hineinschaute, hingen die seidengemusterten Tapeten in Fäden und raschelten im Luftzug. Während er die Wände mit den Augen abtastete, gewahrte er gerade gegenüber eine Tapentür. Ein leiser Schauer überkam ihn. Welch ein Geheimnis barg sich wohl dahinter . . . ? Beherzt ging er auf die Tür zu und suchte nach einem Schloß. Er fand jedoch keins. So versuchte er, mit den Nägeln die Türspalte zu erweitern. Es gelang; die Tür schlug knarrend zurück. Ein weicher Gegenstand fiel ihm gerade vor die Füße, und ein dünner, stierender Dampf von Maiglöckchen und Reseda stieg ihm in die Nase.

Zwiebelkopf blühte sich und hielt eine weiße Vodenperücke in der Hand. „Oho“, sprach der Schalk in ihm, „das Gespenst hat seinen Kopf verloren. Suchen wir einmal, was dazu gehört!“ Und er gewahrte in dem Wandschrank einen Samtfrack von unbestimmter Farbe, mit vergilbten Silber- und Seidenstickereien verziert.

„Der Schloßherr!“ murmelte Zwiebelkopf, während er Frack und Perücke sinnend betrachtete. Und plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihn wie ein Zwang besiel. Im Nu hatte er die Vodenperücke aufgesetzt, schlüpfte in den bestickten Samtrock und gefiel sich für ein paar schlüssige Minuten in der Rolle des einstigen Schloßherrn. In starrer Würde stolzierte er ein paarmal auf und ab, verneigte sich vor einer umständlichen Schönen im bauschigen Kleid, setzte ein paar gezierte Worte dazu und schritt gravitativ zum Fenster, um durch dessen zerbrochene Scheiben in die grüne Pracht seines Parkes zu schauen. Er fühlte sich so in seiner Rolle, daß es ihn garnicht wunderte, als eine Frauengestalt unter den Bäumen auftauchte, wenn sie auch nicht die Tracht seines Jahrhunderts trug.

Unwillkürlich blickte sie zum Fenster hinauf und stutzte bei der seltsamen Erscheinung.

„Ein Spuk!“ entfuhr es ihr mit einem kleinen, leisen Schrei.

Amandus Zwiebelkopf verneigte sich indes in seinem Prachtgewand, nicht ohne daß ein lustiger Niesel ihn überkam, und grüßte mit steifer Würde zu der Dame hinab.

„Habe ich Gnädigste erschreckt?“ Er sprach es mit gezielter Stimme. „Bin ein Jahrhundert nicht hier gewesen und will mich für ein paar Stunden in meinen Räumen hier umschauen. Oh, wie öde ist doch alles geworden!“

Die Frau unter dem Fenster hatte sich wiedergefunden. Ihre großen, dunkeln Augen lachten, und um ihren Mund zuckte es schelmisch. „Der Herr Graf hätte in der Gruff seiner Ahnen bleiben sollen!“

„Die Sehnsucht war stärker als der Grabstein“, betenerte mit zitternder Stimme Amandus Zwiebelkopf.

„So war sie wohl auch stark genug, Ihnen den Kopf wiederzugeben, Herr Graf, den Ihnen in einem galanten Abenteuer Ihr Nebenbuhler abschlug?“

Amandus hörte das leise Richern in ihrer Stimme nicht.

„Galantes Abenteuer . . . ich . . . ?“ stotterte er.

„Nun freilich, in diesem Gartensaal ist die grauenvolle Tat geschehen. Nun spukt es darin.“

„Es spukt? Hier? Und ich bin gar mein eigener Spuk?“

Amandus Zwiebelkopf hatte bei dieser Entdeckung seine so schön gespielte Schloßherrnrolle ganz vergessen. Entsetzt sprang er vom Fenster fort, hatte im Augenblick Perücke und Frack von sich geworfen und schwang sich mit einem kühnen Satz durch das Fenster in die Wirklichkeit zurück, der er so gern entflohen war. Und sprang fast in die Arme der untenstehenden Dame.

Die streckte ihm lachend die Hand hin. „Nun wollen wir uns von näheren Dingen unterhalten, Herr Amandus Zwiebelkopf.“

Er stutzte. Dann aber erkannte er auch sie wieder, gab ihr lachend nun auch seine Hand. „Fräulein . . .“

„Beate“, sagte sie.

Und dann wanderten sie plaudernd über die verwachsenen Parkwege. Der Frühling schlich sich zu ihnen ein, und erst die tiefe Dunkelheit trennte sie.

Als Amandus Zwiebelkopf nächstens in seinem Hotelzimmer die Ereignisse des Tages überdachte, stellte er einen

religiösen Agitationsfest. Vom Erbschleicher hatte er sich in einen ermordeten Schloßherrn verwandelt, um schließlich ein glücklicher Bräutigam zu werden. Nur eines wußte er noch nicht, und das hatte ihm Fräulein Beate vorsorglich verschwiegen: daß er von der verstorbenen Tante zum — Universalerben ernannt worden war.

Der Narr von Merseburg.

Als Nikolaus von Loß — es war so um die Mitte des 17. Jahrhunderts — zu Merseburg Stiftshauptmann war, gab es an seinem Hofe einen Narren. Nach dem von N. D. Kaufhert mitgeteilten Lebenslauf leistete er sich u. a. folgendes Stück:

Der Narr erzählt: „Ein andermal war ich in Naumburg auf der Messe in einer großen Versammlung von Edelleuten. Man warf mir vor, daß ich ja zu Merseburg einstmals vor einen Hegenmeister gehalten worden. Ich sagte: „Ja, der wäre ich auch, und wer es nicht glauben wollte, solle es nächstens erfahren. . . Den andern Tag ging ich vor das Tor in ein bekanntes Vorwerk, alwo der Hofmeister, mit dem ich bekannt, einen Fliegentopf stehen hatte. Wann selbiger voll fliegen, wurde er oben zugedeckt, und die gefangenen Fliegen einmal nach dem andern hinunter geschüttelt, also, daß in dem Saß wohl zwei Mezen fliegen besammet waren. Diesen Saß voller Fliegen nahm ich zu mir, band ihn oben fest zu und hing ihn unter meinen Rock. Hierauf ging ich bei Tischzeit zu der Gesellschaft von Edelleuten, welche mich vorigen Tag der Hegererei beschuldigt. Sie saßen alle zu Tische, und ich stellte mich hinter dieselben. Da sie mich bei guter Laune sahen, gab mir der eine dieses, der andere jenes anzuhören, worauf ich mich ein wenig dümmel stellte, als ich war. Endlich aber, fing ich an und sprach: „Laßt mich ungeschoren, oder ich hege euch alle trumm und lahm“, worüber sich ein plötzliches und lautes Gelächter erhob. Deswegen stellte ich mich noch zorniger und lief hinter den Ofen, schreiend: „Teuffel! schaffo Käufe oder Fliegen her und laß mir diese Junker wider beißen.“ Zu gleicher Zeit machte ich meinen Saß unter dem Rock los und schüttelte die Fliegen aus. Da kam dieses Ungeziefer wie ein Bienenschwarm herfür. Sie waren etliche Tage in den Saß gesteckt und recht heiß-hungert worden, fielen derohalber gar gewaltig in und auf das Essen, sowohl als an die Menschen, also, daß ich mich des Ungezieters kaum selbst erwehren konnte. Helft, ihr Himmel! wie sahen mich nicht meine Land-Junker an. Einer lachte, der andere fluchte, der dritte war ganz erschaut. Der Wirt kam herbeigelaufen und wollte mich gar zur Treppe hinunter werfen. Ich bedreute ihn aber, daß, wann er mir nicht gleich auf der Stelle einen von seinen Käusern, so ich im Hof gesehen, verspräche, sollte er noch eine Kaise zu seiner natürlichen bekommen. Dieses ging der Wirt sogleich ein und befahl seinem Hausknecht, daß er mir das junge Schwein oder den Käufer hassen mußte. Auf diese Weise wurde er mich zwar aus dem Hause los, die Fliegen mußte er noch etliche Stunden beherbergen. Den folgenden Tag ließ mich diese Compagnie wieder holen, und ich sollte sagen, woher die Fliegen gekommen? Solches versprach ich zwar zu tun, allein nicht eger, bis ich $\frac{1}{4}$ Etr. Eibeben und eben so viel Zucker, desgleichen einen halben Etr. Hirsen in der Stuben sähe und die Erlaubnis hätte, dieses alles mit heim zu nehmen. Ein jeder von der Gesellschaft gab seinen Anteil darzu, und mein Wirt, so heute wieder etwas geschmeidiger als gestern war, ließ alles zusammen holen, um auch ein wenig hegen zu lernen. Wie alles beisammen war, erzählte ich den ganzen Prozeß und ging sodann mit meinen Sachen heim ins Quartier.“

Dom ahlen Merseburger.

Mr warr dibeeme immer mächtig stolz, weil mr heestichtens een oder zwee Arweetslose hizz haddn. Nu isses dadrmit so annersich jeworren. Mr ham schone iwider zweehunnert, die missin ernährn un ham dach sälbst nicht in Gassei je stüppen he. Nu solln de Arweetslosen produktive Arweetz machen — na da. 's kummt mr so for, als wie die Voenglarehs produktive Fender, da warrn de Franzosen od immer noch uff de Produkte he. An de Ministers in Bretsch-Berlin un Dräfen, die wälzen mächtige Aktiensteese un machen Erhäbungen, awwer was da drbei wärd rauskummen, däs werd ä Dräck sinn un äinne große Entbeischung. An wenn dr Dullahr widder glättert, denne wärrn je de Arweetslosen od widder brichwinn un de Lehne un de Bresse die wärrn mitglättern, un Hunger un Gummer bei den Leuten, die höttebeidache schone nich wissen, wovon un wie lange je noch

lähm kenn, werd immer noch jroßer wern, et ha. An die Franzosen ham ihre helle Freide brahn un de Engelländer sähn zu un meen gaitbliehdh, „Da kemmr nichte machin“, un de Amereganer die sahn esahl wech „Europa seht uns nicht ahn“, un dadrbei ham die uns dach mit ihre Ganon un Dants un Sulbatn un mit Wilsons dergen Punkte ärcht unnern Schlitten jebracht, un nu duhn se so, wie Gott dr Herre, laßt uns jreiden, he!

An nu wärrn mr je so äinne koozmännische Beitung krein for de stedtschen Werke, he. Da darf mr awer merklich nechtirig sinn, wie die werd aussähn. Da sull'n koozmännische Derefter her — Leite, was där lust, was där lust, heitebeidache! Ob se das so noch uff de Gas-, Strom- un Wasserebreite wolln druffschlahn? Na da werd je wo mannicher's Waschen un's Bileichtn missn instelln he. Et ha, so jeht's, wemmer'n dichtchen Maststrahl un 'n Dwerbärdschel meesler ham. Die sahn immer, das missn mr ham un das missn mr ham; was's lust, das kneppen mrrn Bärdcher schon ab. Früher da sahte mr, das kemmr einnehm, also kemmr das aussähm, un denne saht mr zu, wie far das am rihlichsten daht. 'n Zeilaz jun Schuze der Rebeplieff hammer je schone, awer de Rebeplianer, wenchstens wenn je noch ä Häppchen Moos ham, die ham kee Schuzje/siz nichte, denne uff de Verfaffung, wo där Schuz fors Gebendun verangert is, da seiden de Parlamente in Stadt un Land un Reich druffe wie de Starmäge uff de Boombliethe.

Na nune wolkmr uns nichte ärchern iwider de Volledik. Dr Friehting is je nune alleweide da un wennr so kommen duht mit Brausn un mit Traupeln, de Beeme blien blu un de Beeschel sing un de Sonne scheint an blann Himmel (mannichemah isse ja wenigstens blau he). Da krein so de ältten Merseburger Friehtlingsjesthele. So jung so mein ahln Freund Ottou. Där sing mit sein Freund Däse, seiner Ahln un ä paar ahln Dams, mit sein zwöe Dächten (die so schone hoch in de meinunzwanzsch sinn he) un mit ä haar Freindinnen von dän iwider Land jun Gasse in ä Wertschaufe. Da drase ä Wisanten där is Ferschter un där hadde sein sälbn Daggel bei sich. Wie je nune so alle an een lang Dische sign un Gasseppeln un Guden vdrickn, da steht ä junges Mächen uff un saht zu tr [schwim] dln: „Kumm Anna mr wull'n ämah belefontieren. Da meahr Ferschter jun Dwer: „Sie, Dwer laissn Se ämah mehr Männer mit raus, där muß so ämah belefontieren.“

Na so ä Ludoc.

Dr ahle Merseburger.

Bunte Zeitung.

Bielstesser.

Zu allen Zeiten hat es bedeutende Menschen gegeben, die nebenbei auch die Freuden der Tafel nicht verschmähten und die sich von schwerer geistige Tätigkeit bei einem guten, reichlichen Mahle erholten und neue Kräfte sammelten. Zu einer kürzlich veröffentlichten Schrift über „Das Speisen und seine Annehmlichkeiten“ wird eine sehr interessante Zusammenstellung solcher berühmten Bielleffer und Gourmands gemacht, deren Leistungen uns zum Teil in Erstaunen setzen müssen. So erzählte Voltaire von sich selbst, daß er sich nach angelegentlichem Schreiben in ein berühmtes Pariser Speisehaus zu begeben pflegte, wo er ein kleines gewähltes Diner zu sich nahm, das aus zwölf Duzend Auktern, zwölf Hammeln, sechs Enten, zwei gebratenen Rebhühnern, einer Seezunge aus der Normandie, Ost, Kaffee und Vikoren bestand. Victor Hugo, dessen fettes Geiß Kotlettstücken mit Leichtigkeit zerbrach, machte manchmal seinen Enten den Spaß, nach einem guten Diner von sechs Gängen einen „Salat“ aus sämtlichen Resten von Suppe, Entree, Fisch, Braten, Gemüse und Süßkräutern herzustellen und dieses köstliche Gemisch dann mit offenbarem Behagen zu vertilgen. Voltaire war ein schwacher Esser, vertilgte aber so viel Kaffee, daß er damit prähen konnte, täglich 60 Tassen zu sich genommen zu haben. — Aber alles dies ist noch gar nichts gegen das, was auf dem Gebiete des Essens in früheren Jahrhunderten geleistet worden ist. So war z. B. Ludwig XIV. zugleich Bielleffer und Feinschmecker. Für seine Bankette waren an Küchenpersonal und aufwartender Dienerschaft nicht weniger als 1500 Mann nötig. Zu einem seiner gewöhnlichen Diners wurden beispielsweise serviert: Eine Brühre von zwei Hühnern und eine von vier Rebhühnern mit Kohl; dann noch vier weitere Suppen, eine von sechs Tauben, eine aus Sahnenkammern, eine von Huhn und eine von Rebhühnern. Ein zwanzigpfündiger Kalbsbraten mit zwölf Tauben; ein Fritassee von sechs Hühnern und zwei gehackten Rebhühnern, drei gebratene Rebhühner, sechs gedämpfte Tauben, zwei gebatene Puten, drei geröstete Hennen, zwei fette Kapannen, neun junge Hühner, neun Tauben, sechs Rebhühner und noch vier Tauben. Das Dessert bestand aus zwei Porzellanthalern voll rohen Obstes, zwei Schalen Eingemachtem und zwei Schalen voll Kompott. — Natürlich verjehrte der König bei weitem nicht alles selbst, aber sicherlich aß er ganz gut davon, denn sein auch wieder vorwiegend aus Geflügel bestehendes Souper desselben Tages genügte ihm nicht, obwohl

es aus zwei Kapannen, 28 Tauben, 19 Hühnern, einem Fasan und acht Pfund Kalbfleisch bestand; da sein königlicher Appetit noch nicht befriedigt war, mißten noch einige Rebhühner, Kapannen, Waldschneppen und Kricken, sowie eine Hühnerpaste nachserviert werden. Für Geflügel scheint demnach Seine Majestät eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Hors d'œuvre sind in den Menüs nicht erwähnt, doch gab es Würste, Fudding und getrüffeltes Pasteten. — Auch Alexander der Gr. und Kaiser Septimius Severus waren Vieleser. Beide starben an Unmäßigkeit bei Gastmählern. Unter den Vegetariern hat es ebenfalls Leute gegeben, die mit besonders starker Verteilungs- und Verdauungskraft begabt waren: so wird von Albinus, einem Vegetarier der alten Zeit, berichtet, er habe an einem Vormittage hundert Pfirsiche, zehn Melonen, zwanzig Pfund Trauben und 480 Nüstern vertilgt. — Wohl bekomms!

Haus Hof und Garten.

Praktische Winke für den Kleingärtner und Tierhalter.
Mistbeete sind auszupflanzen! Warmhäuser und Kästen lüften!

Frühkartoffeln sind zu behäufeln!

„Nacht eure Pflanzen groß!“ Dieser Satz sollte von den Kleingärtnern viel mehr beachtet werden, denn neben dem Gießen, Düngen usw., ist auch das Behacken der Erde eine Hauptsache. Mit dem Hacken verfolgen wir einen dreifachen Zweck: 1.) Wird das Unkraut auf einfache Weise vernichtet. 2.) Dringt Luft in das Erdreich und 3.) halten wir durch das Hacken den Boden feucht. Manchem Vesper wird der dritte Punkt nicht glaubhaft erscheinen: ist doch die Erdoberfläche stets trocken. Aber überzeuge dich, wie weit die trockene Erde geht. Die untere Bodenschicht ist mehr oder weniger mit Wasser getränkt.

Pflanze Georginen und Cannas ins Freie.

Spargelbau kann nicht in allen Gegenden und Lagen betrieben werden. Die Grundbedingung für eine erfolgreiche Kultur ist leichter, tiefgründiger, durchlässiger und nahrhafter Boden. Die Lage muß sonnig und warm sein. Spargel ist vorsichtig zu stehen. Man entferne vorher die Erde um die Stange, streiche dann aber das Loch wieder zu. Die Spargelstige ist zu vertilgen.

Zwischen Kopfsalat kann man noch Gurkenkerne legen. Diese haben durch den Salat anfangs Schutz, und wenn der Salat abgeerntet ist, dann bekommen die Gurken Platz, um sich auszubreiten.

Weißdorn ist als Veredelungsunterlage für Quitten nicht recht geeignet. Die Veredelungen sterben bald ab, besonders wenn sie auf magerem Boden stehen.

Sollten Rosen, die in den letzten Wochen gepflanzt wurden, nicht treiben, so lege man sie nieder, habe sie fest und überdecke sie mit Erde.

Um keine der verpflanzten Sämlinge zu verlieren, darf man die Erdoberfläche der Pflanzenbeete nie ganz trocken werden lassen.

Schwarze Enteneidotter sind durchaus nicht ein Zeichen von Verderbnis der Eier, sondern rühren vom Futter, von der Gerbsäure, die z. B. in den Eiheln enthalten ist, her. Schwarz wird das Dotter erst beim Kochen.

Rücken sind vor Feuchtigkeit zu schützen; besonders sorge man dafür, daß sie morgens nicht hinauskommen.

Junge Gänse dürfen nicht gleich, wenn sie ausgeflogen sind, aus dem Neste entfernt werden, sondern sollen noch 24 Stunden unter der Mutter belassen werden, damit sie vollständig trocken werden und erstarken. Während dieser Zeit bedürfen sie noch keiner Nahrung.

Praktische Frauenfragen.

Esset viel Grünes.

Der junge Frühling bietet bereits die ersten frischen Sprossen von Brunnenkresse, Petersilie, Kapuzinchen, Spinat, Winterfalsat, Löwenzahnblättern, Brennnesseln, Kamentisch in den Suppen erhöht Grünes den Geschmack, stärkt den Magen, reinigt das Blut; Frühlingssuppen sind die besten. Aber auch Frühlingssalat, von den ersten jungen Kräutern zureichend gemacht, ist sehr gesundheitsdienend, erfrischend und wohlschmeckend.

Das Entstehen von Schweißflecken und Mähdern in Filzhüten

läßt sich vermeiden, wenn zwischen Lederstreifen und Hut ein Streifen von weißem Pöschpapier gelegt wird. Der Streifen wird von Zeit zu Zeit erneuert.

Weiße Strohhüte zu reinigen.

Aus dem Saft zweier Zitronen und mit Schwefelblüte bereitet man einen Brei, den man mit einer Bürste auf

den vorher abgebürsteten Strohhut aufträgt. Man läßt den Hut dann an der Sonne trocknen und bürstet ihn nachher nochmals mit einer sauberen Bürste ab.

Der papierne Lampenschirm.

Seit mir ein gar zu übermütiger Märzwind meine schlankgefüßte Schreibtischlampe, auf deren Glasglocke ich so sehr, sehr stolz war, vom Tische pustete, daß jene zerbrach, steht nun meine Lampe ohne Rückchen und frierend in kalten Tagen und im allzuzärtlichen Mondlicht und grollt sichtlich ihrer Herrin, also mir, die ich in dem gar nicht verwunderlichen Zustand völliger Vermögenslosigkeit bin und hartherzig genug die Not meiner Lampe ansehe — aber dem Gerechten gibts der Herr im Schlaf, gestern fand ich im neuesten Kleid und Heim, Heft 4 einen famosen Artikel: „Herstellung papierner Lampenschirme“. Seit gestern auch grollt mir meine Lampe nicht mehr. — In diesem erwähnten Artikel B. H. wurde nun vorgeschlagen, sich leichtes Kartonpapier in schönen Farben anzuschaffen, dazu einen Bogen leichtes weißes Papier und ein Drahtgestell mit 2 kongentrisch übereinanderliegenden Kreisen. Danach soll man die Stäbe des Drahtgestells mit nicht zu dünnem Seidenpapier umwickeln und den Umfang des unteren weiteren Kreises, den wir mit a bezeichnen, ausmessen. Bei meiner Lampe betrug er 50 cm. und so nahm ich je ein Blatt farbiges und weißes Papier in der Länge von 1,20 Meter. Die Höhe des benötigten Mattes ergibt sich schon aus der Breite der Kreise, zuzüglich 4 cm. für den unteren und oberen Ueberstand. In der Länge kann man ohne Bedenken anleben, denn der ganze Schirm wird nach Art der pliffierten Röcke in Falten gelegt. Zu diesem Zweck teilt man sich das lange Blatt mit Hilfe eines Zentimetermaßes ein, indem man am oberen und unteren Rand noch je 2 cm. einen Bleistiftspunkt leicht anbringt, dann klebt man das farbige auf das weiße Papier, läßt es gut trocknen und beginnt nun vorsichtig nach den Punkten mit dem Faltenlegen. Das Anknüpfen muß sorgfältig geschehen, evtl. unter Pressung mit schweren Büchern. Dann schneidet man in einer Entfernung von 2 cm. vom oberen Rand Löcher in die Falten und zieht eine Schnur durch, die auf der oberen Seite, nach Regulierung des Piffes auf die Breite des oberen Ringes, zur Schleife gebunden wird. Wie einfache Faltenröckchen nun springt dieser Lampenschirm nach unten aus. Mit leichten Stichen befestigt man ihn am oberen Drahtgestell. Versteht man den fertigen Schirm noch mit Handmalerei, unter Berücksichtigung der Farben der Zimmer Einrichtung, so haben wir einen ganz wunderschönen und billigen Lampenschirm. Meine Lampe lächelt mich seit gestern ganz überfelig grün und vergnüglich gelb an.

Die neuen Kragen.

Frau Juge nahm sich keine Zeit, nun weiter zu schlafen, auf dem Balkon eingeschlafen und nun setzte sich — eigentlich furchtbar frech, ein kleiner spitzgelber Schmetterling auf die Nase und — schlafende Leute können alle Sprachen verstehen — Frau Juge hörte, was da der kleine anmutige Don Juan für sich selbst referierte, also — „Der flache Ausschmitt ist überlebt. Ja, ja, sie transit gloria mundi, und nun blühen die zierlichen Frauenhäuse aus zarten Glasbattifragen, aus pliffierten Krüschchen, aus hochstehenden stuartähnlichen Kragen, aus Verten, die über die Schultern rieseln — wie meine Blumen“, philosophierte er weiter.

Frau Juge nahm sich keine Zeit, nun weiter zu schlafen, sie fuhr auf, war mit eigentlich überraschend großen Schritten an den Schreibtisch gelaufen, griff nach dem neuesten Kleid u. Heim, Heft 4, und las schon auf Seite 10 Aufschlag über die neue Kragenmode und fand, daß die Kragen stets mit den nämlichen Abschläffen übereinstimmen, welche die weiten und durchsichtigen Blusenärmel bekommen, und die in einer hochstehenden, sich nach oben erweiternden Manschette bestehen. Sie fand auch, daß man sich diese Kragen sehr leicht selbst und billig nach Favorit-Boback-Schnitt herstellen kann, falls man sie aus weißen Glasbattifragen, Stücknähte durch längslaufende Biesengruppen verdeckt, arbeitet. Ebenso kann ein gelbes $\frac{1}{2}$ Ztm. breites Moireeband an einer Seite leicht gereiht und dann um die Abschläffe des Kragens und der Manschetten mit leichten Stichen genäht werden. Stets ist es ein langes, flatterndes Bändchen, das die Kragen beschließt, nur mit dem Unterschied, daß breite Verten, Bubifragen und schmale Schulterfragen das Band reichlich lang bis über die Bürtelung länder lassen, während bei hochstehenden Bubifragen das Gleichen klein gebunden werden soll und sich so dem strengeren Charakter des Kragens anpaßt.

In den Schultern breit gebaute Figuren würden immer gut tun, wenn sie besondere Vorsicht bei der Kragenwahl walten ließen, und eine schmale Form ansuchten. Es ist gerade bei dieser Kragenmode leicht die Gefahr zu starker Verbreiterung vorhanden. Einen jugendlichen Charakter hat diese Mode auf jeden Fall und so möchte ich auch Ältere Damen davor warnen, diese Mode mitzumachen, sobald sie den großen Kontrast von mildem Gesicht zu lebensfrischem Kragen vermeiden wollen.